Gottes schönstes Treuezeichen

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 8,15-9,17

Noahs Opfer – Gottes Verheißung

8,15 Und Gott redete zu Noah und sprach: 16 Geh aus der Arche heraus, du und deine Frau und deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir! 17 Alle Tiere, die bei dir sind, von allem Fleisch, an Vögeln und an Vieh und an allen kriechenden Tieren, die auf der Erde kriechen, lass mit dir hinausgehen, dass sie wimmeln auf Erden und fruchtbar sind und sich mehren auf Erden! 18 Da ging Noah hinaus, er und seine Söhne und seine Frau und die Frauen seiner Söhne mit ihm. 19 Alle Tiere, alle kriechenden Tiere und alle Vögel, alles was kriecht auf der Erde nach ihren Arten, gingen aus der Arche. 20 Und Noah baute dem HERRN einen Altar; und er nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den wohlgefälligen Geruch, und der HERR sprach in seinem Herzen: Nicht noch einmal will ich den Erdboden verfluchen wegen des Menschen; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an; und nicht noch einmal will ich alles Lebendige schlagen, wie ich getan habe. 22 Von nun an, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Gottes Bund mit Noah

9,1 Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt die Erde! 2 Und Furcht und Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Mit allem, was sich auf dem Erdboden regt, mit allen Fischen des Meeres sind sie in eure Hände gegeben. 3 Alles, was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut – hiermit gebe ich es euch alles. 4 Nur Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen! 5 Jedoch euer eigenes Blut werde ich einfordern; von jedem Tiere werde ich es einfordern, und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, nämlich seines Bruders, werde ich die Seele des Menschen einfordern. 6 Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; denn nach dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht. 7 Ihr nun, seid fruchtbar, und vermehrt euch, wimmelt auf der Erde, und vermehrt euch auf ihr! 8 Und Gott sprach zu Noah und zu seinen Söhnen mit ihm: 9 Und ich, siehe, ich richte meinen Bund mit euch auf und mit euren Nachkommen nach euch 10 und mit jedem lebenden Wesen, das bei euch ist, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren der Erde bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, von allen Tieren der Erde. 11 Ich richte meinen Bund mit euch auf, dass nie mehr alles Fleisch ausgerottet werden soll durch das Wasser der Flut, und nie mehr soll es eine Flut geben, die Erde zu vernichten. 12 Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und jedem lebenden Wesen, das bei euch ist, auf ewige Generationen hin: 13 Meinen Bogen setze ich in die Wolken, und er sei das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde. 14 Und es wird geschehen, wenn ich Wolken über die Erde aufwölke und der Bogen in den Wolken erscheint, 15 dann werde ich an meinen Bund denken, der zwischen mir und euch und jedem lebenden Wesen unter allem Fleisch besteht; und nie mehr soll das Wasser zu einer Flut werden, alles Fleisch zu vernichten. 16 Wenn der Bogen in den Wolken steht, werde ich ihn ansehen, um an den ewigen Bund zu denken zwischen Gott und jedem lebenden Wesen unter allem Fleisch, das auf Erden ist. 17 Und Gott sprach zu Noah: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch, das auf Erden ist.

Bild: Noahs Dankopfer (Gen 8,20) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 14 va, Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Noahs Neubeginn

Unser neuer Leseabschnitt beginnt mit einem interessanten Detail: Noah springt nicht sogleich freudig aus der Arche, als er erkennt, dass die Erde wieder trocken ist. Erst als ihn Gott ausdrücklich dazu auffordert, verlässt er seine Überlebensbox.

Die Arche – kein Dauerzustand
Der Grund für Noahs Abwarten könnte in seiner Unsicherheit liegen, nicht zu wissen, was ihn erwartet. Das ist verständlich, denn Gott hat ihm zwar die Flut angekündigt und eine Überlebensstrategie offenbart, doch was danach kommen wird, bleibt offen. Diese Ungewissenheit ist ein bekanntes Phänomen auf dem geistlichen Weg. Statt mutig weiterzugehen, ziehen manche Suchenden dann immer dieselben „Schleifen". In der mystischen Tradition des Judentums wird daher eindringlich gemahnt, dass die Zeit in der Arche nur ein Abschnitt auf dem spirituellen Weg ist. Diese Phase ist zwar wichtig, weil gerade in den Dunkelheiten des Lebens die notwendigen Heilungsprozesse und Wandlungen geschehen, aber sie darf keinesfalls zum Dauerzustand werden. So, wie wir in die Arche hineintreten, so sollen wir sie auch eines Tages wieder verlassen. Die deutsche Lyrikerin Annemarie Schnitt formuliert es einmal so: Wir sollen „wieder auftauchen in die Gegenwart, hellhöriger geworden und hellsichtiger für Dinge – die dauern".

Gott bestimmt die Dauer
Noahs Zögern, die Arche zu verlassen, lässt sich aber auch mit seiner engen Gottesbeziehung begründen. Denn wenn Gott den Beginn des Aufenthalts in der Arche bestimmt, dann sicher auch das Ende. Für uns ist das ein bedenkenswerter Aspekt, denn es gibt die Versuchung, die Dauer geistlicher Prozesse selbst zu bestimmen. Kein Wunder, wenn dann zum Beispiel das Ende der spirituellen Auszeit mit blockierender Schwermut einher geht.

Das erste, was Noah tut
Bei Noah ist das anders. Nicht Traurigkeit bestimmt das Verlassen der Arche, sondern Freude. Noah dankt seinem Gott und gibt mit dem Brandopfer etwas vom Geretteten zurück! Das heißt: Er schaut nicht auf den Verlust, den die Krise mit sich brachte. Er klagt auch nicht Gott an, dass er ein Jahr in Quarantäne musste. Er ist einfach nur froh, dass er, seine Familie und die Tiere überlebt haben.

Gottes Antwort
Gott bleibt die tiefe Dankbarkeit Noahs nicht verborgen; sie strömt als Wohlgeruch zu ihm auf. Daraufhin passiert etwas Seltsames: Gott geht in sich und fasst den Entschluss, nicht noch einmal eine solche Sintflut zu schicken (Gen 8,21). Auf die Schöpfungsordnung soll künftig Verlass sein. Daher segnet er Noah sowie seine Söhne und erinnert so an den guten Anfang der Schöpfung (Gen 1,28).

Doch auch der Mensch soll dazu beitragen, dass sich fortan das Leben auf der Erde entfalten kann. In der jüdischen Tradition werden sieben Anweisungen aus dem neunten Genesiskapitel abgeleitet, die so genannten noachidischen Gebote. Sie sollen keine willkürliche Einengung, sondern Wegweisung für ein gutes Leben sein.

Schließlich kommen wir zur wohl schönsten Stelle in der Sintflut-Geschichte. Gott sagt Mensch und Tier seine Treue zu und er bezeugt das mit dem Symbol des Regenbogens. Jedesmal, wenn dieses Phänonem am Himmel erscheint, will sich Gott an sein Versprechen erinnern.

Geistliche Übung

Eine sehr anregende Interpretation für dieses Treuezeichen hat Marc Chagall mit seinem sechs Quadratmeter großen Ölbild umgesetzt. Auch wenn uns das komplexe Motiv nur stark verkleinert voriegt, so fällt doch gleich ins Auge, dass der Regenbogen ganz in Weiß gehalten ist. Im Gegenzug sind die sieben Spektralfarben des göttlichen Symbols auf der gesamten Bildfläche verteilt. Was der jüdische Künstler uns damit sagen will: Alle Farben der Erde und des Himmels können uns zu Zeichen für Gottes Beziehung mit uns werden. Achten wir einmal bewusst darauf, wenn jetzt im Frühling die Natur erwacht und sich in ihrer ganzen Farbenpracht zeigt.

Bild: Marc Chagall, Noah und der Regenbogen, 1961 - 1966, © VG Bild-Kunst, Bonn 2015
Text: Rainer Maria Rilke, Sämtliche Gedichte, © Insel Verlag

Neues

Wäre es uns möglich,
weiter zu sehen,
als unser Wissen reicht...
vielleicht würden wir dann
unsere Traurigkeiten
mit größerem Vertrauen ertragen
als unsere Freuden.

Denn sie sind die Augenblicke,
da etwas Neues
in uns eingetreten ist,
etwas Unbekanntes;
unsere Gefühle verstummen
in scheuer Befangenheit,
alles in uns tritt zurück,
es entsteht eine Stille und das Neue,
das niemand kennt,
steht mitten darin und schweigt.

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli